

# Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementpreis pro Monat inkl. Bringerlohn 60 Pfg., bei Selbstabholung 50 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage „Neue Welt“ inkl. Bringerlohn 75 Pfg., bei Selbstabholung 60 Pfg. — Durch die Post bezogen (Postzeitungsliste Nr. 4474) vierteljährlich 1,80 Mk., für 2 Monate 1,20 Mk., für 1 Monat 60 Pfg. exkl. Postgeb.

Chefredaktion:  
**Dr. Bruno Schoenlant.**

Inserate werden die 5spaltige Zeitspalte oder deren Raum mit 20 Pfg. berechnet. Vereinsanzeigen 15 Pfg. — Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Betrag ist im voraus zu bezahlen. — Inserate müssen bis spätestens 9 Uhr früh in der Expedition aufgegeben sein. — Aufgegebenes Inserate können nicht wieder zurückgezogen werden.

Die Leipziger Volkszeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag und Expedition: Mittelstraße 6. Geschäftszeit 8—12 und 2—7 Uhr, Sonn- und Feiertags geschlossen. Redaktion: Mittelstraße 6, part. Sprechstunde: 6—7 Uhr, Sonn- und Feiertags geschlossen. — Telefon: Amt I. Nr. 2721. Telegrammadresse: Volkszeitung Leipzig.

## Die Invaliditäts- und Altersnovelle.

IV.  
\* Leipzig, 2. Februar.

Mit den besprochenen Änderungen ist der Inhalt des Entwurfes keineswegs erschöpft. Eine kurze Beachtung erschließen noch die Bestimmungen, die die Nachteile des Marken-systems zu beseitigen suchen. Grundsätzlich wird an dem von den Arbeitgeberern so sehr angefeindeten System der Beitragsentrichtung nicht gerührt, ja es wird in den Motiven sogar nachzuweisen versucht, daß dieses System prinzipiell den Vorzug allen anderen Vorschlägen gegenüber verdiene. Die Marke hat nicht nur für den Unternehmer die Bedeutung einer Quittung über erstattete Beiträge gegenüber dem Träger der Versicherung und bei Erstattung des Beitragssteils gegenüber dem Arbeiter, die Beitragsmarke ist vielmehr zugleich für den Arbeiter ein Nachweis über die zurückgelegte Arbeitszeit und den während dieser verdienten Lohn. So lange aber die Arbeitszeit und die Lohnsätze vom Rentenbewerber nachgewiesen werden müssen, wird jedes andere Beweismittel als umständlicher und weniger wirksam sich erweisen wie die Beitragsmarke. Nicht am wenigsten für die Berechtigung des Markensystems spricht die Tatsache, daß in allen denjenigen Staaten, in denen man an eine gesetzliche Regelung der Invalidenversicherung herangekreten ist (nämlich in Frankreich, Schweden und den Niederlanden), das Markensystem als das billigste und beste Verfahren für die Entrichtung der Versicherungsbeiträge anerkannt worden ist.

Dagegen sind in der Durchführung des Markensystems wesentliche Änderungen vorgesehn, so namentlich durch Einführung von Marken für größere Zeiträume, durch die Zulassung von Sammelmarken zur Erleichterung der Aufbewahrung der Quittungskarten. Von den übrigen, überaus zahlreichen Einzeländerungen des bisherigen Verfahrens nennen wir noch der Orientierung halber folgende: die Wartezeit für die im Falle vorübergehender Erwerbsunfähigkeit zu gewährende Rente wird von 52 auf 26 Wochen verkürzt; die Zahl der zur Erhaltung der Anwartschaft erforderlichen Beiträge wird herabgesetzt, der für das Ruhen der Invaliden- und Altersrente bei gleichzeitigem Bezuge von Unfallrenten, Pensionen und Wartegeldern u. nachgehende Höchstbeitrag wird erhöht. Im Hinblick auf die Gesetzesuntunde vieler Versicherter wird davon Abstand genommen, daß die Beratung oder die Revision, um als rechtzeitig zu gelten, binnen der vorgeschriebenen Frist gerade bei der richtigen

Stufe eingegangen sein muß; die Frist selbst wird von vier Wochen auf einen Monat ausgedehnt.

Neben einer Reihe erfreulicher Einzelbestimmungen bietet die Vorlage außer der Einrichtung der örtlichen Rentenstellen nichts, das die Ansprüche der Arbeiter auch nur annähernd befriedigen könnte. Wohl aber enthält er viel, was unsere schärfste Opposition herausfordert. Wir haben die agrarische Triebfeder des ganzen Entwurfes schon gekennzeichnet. Selbst die Regierung wird dieselbe nicht leugnen wollen. War es doch Graf Posadowsky selbst, der am 16. Dezember 1897 im Reichstag erklärte: „Im Interesse namentlich der östlichen Provinzen Preußens können wir den finanziellen Zustand der Versicherungsanstalten, wie er jetzt ist, nicht bestehen lassen und ich kann heute schon sagen: würde der von uns vorgeschlagene Verteilungsmassstab nicht die Billigung des Reichstages finden, oder würde auch aus der Mitte des hohen Hauses kein gangbarer Vorschlag gemacht werden, der die jetzige Verteilung der Lasten regelt, so würden wir in Preußen gezwungen sein, auf administrativem Wege die Frage zu regeln.“ Im Interesse der östlichen Provinzen — das heißt im Munde des Grafen Posadowsky: im agrarischen Interesse.

Neben dem agrarischen Grundzug der ganzen Novelle treten da und dort in den einzelnen Bestimmungen noch Bevorzugungen oder doch Begünstigungen der östlichen Landwirtschaft hervor. So brauchen ausländische und Wanderarbeiter, die nur vorübergehend tätig sind, nicht versichert zu werden; Verträge, durch die unständig beschäftigte Arbeiter sich ihren Arbeitgeber gegenüber verpflichten, die Beiträge selbst zu entrichten, werden zugelassen. Trotz alledem dürfte alle Liebe Nähe den Agrariern gegenüber vergehlich sein. Sie werden nicht einmal für den agrarischen Entwurf des Grafen Posadowsky zu haben sein. Sollen doch nach Ansicht der Konservativen die Beiträge für die Versicherung durch die industrielle Bevölkerung des Reiches einseitig aufgebracht werden!

Aber auch innerhalb der anderen bürgerlichen Parteien dürfte der Entwurf auf entschiedenen Widerspruch stoßen. Die Art des finanziellen Ausgleiches ist die nämliche, wie im vorigen vom Reichstag scharf abgelehnten Entwurfe. Der einzige Unterschied besteht im Teilungsmodus, nach dem das Vermögen der Anstalten geschieden werden soll. Das ist aber doch schließlich Nebensache, nachdem das von der Regierung in Vorschlag gebrachte Prinzip als solches verworfen ist. Der Widerspruch gegen diesen Teil der Vorlage dürfte das Zustandekommen der Reform auch diesmal verhindern. Wir haben wahrhaftig keine

Ursache, einen solchen Ausgang der Verhandlungen zu bedauern. Denn wenn wiederum die Reform des Gesetzes hinausgeschoben wird, desto eher ist es möglich, daß die Forderungen der Arbeiter in höherem Grade berücksichtigt werden, als es noch heute der Fall ist, während im Falle der Annahme des Entwurfes eine abermalige Reform auf lange Zeit hinaus verzoget, die Berücksichtigung unserer Forderungen also gleichfalls in unabsehbarer Ferne gerückt werden würde.

## Politische Uebersicht.

Behrreiche Bahnen.

Unter dieser Ueberschrift hatten wir in der Leipz. Volksztg. vom 20. November 1898 einen summarischen Uebersicht über das Budget Frankreichs für 1899 gegeben; die entsprechenden Bahnen für das Jahr 1899 liegen uns schon jetzt vor.

Danach schließen die Einnahmen mit 3420684629 Franken für Frankreich und mit 54152871 Franken für Algerien, zusammen mit 3474837000 Franken ab. Die Ausgaben beziffern sich auf 3400723780 Franken für Frankreich, auf 73870449 Franken für Algerien, zusammen auf 3474094179 Franken. Dadurch weist Frankreich einen Einnahmehüberschuß von 19960899 Franken auf, Algerien dagegen einen Fehlbetrag von 19218078 Franken; es würde danach aber noch immer ein Gesamtüberschuß von 742821 Franken bleiben, d. h. auf dem Papier im Voranschlag, in Wirklichkeit wird es sich am Jahresschlusse vielleicht umgekehrt gestalten.

Was nun die Hauptgruppen der Einnahmen und Ausgaben betrifft, so zeigen sie wieder das Verhältnis, das nun einmal im Wesen eines Budgets einer militärisch-kapitalistischen Gesellschaftsform liegt. — Einnahmen so 1898 die Einnahmen aus den Zölle und Verbrauchssteuern nur etwas mehr als das dreifache derjenigen aus den direkten Steuern, so betragen diese Einnahmen für 1899 fast das vierfache der aus den direkten Steuern, nämlich 2033047250 Franken gegen 520258925, und von allen Einnahmen überhaupt wird durch diese indirekten Steuern allein wieder fast die Hälfte aufgebracht! — Bei den Ausgaben genau das analoge Bild! Für Staatsschulden 1248264165 Franken, für Heer und Flotte 952076509 Franken, das sind zusammen wiederum fast genau zwei Drittel aller Ausgaben! Das Bild ist deutlich! Und so können wir unser Urteil über das Budget für 1899 nur mit denselben Worten zusammenfassen, mit denen wir das für 1898 kurzgezeichneten: In Einnahmen und Ausgaben giebt die bürgerliche Republik Frankreich also auch nicht irgendwie einer anderen kapitalistischen Staatsform etwas nach; Kapitalismus bleibt Kapitalismus, mag er sich in den Mantel der Republik oder der Monarchie hüllen.

## Seuilleton.

Wochentag verboten.

### Die große Mademoiselle.

Von Sophus Schandorff.

Es verging geraume Zeit, bis der König sagte: „Ich wäre ein schlechter König von Frankreich, wenn ich nicht ein guter Vater für meine Familie wäre. Ein guter Familienvater thut einer Tochter in ihrem Alter keinen Zwang an. Wie wollen nun einen ewigen Frieden schließen. Da Sie ja nicht leugnen werden, daß die Partei der Fronde überwunden ist, so begreifen Sie wohl auch, daß einige Kriegskosten bezahlt werden müssen. . . daß ein Stück Land abgetreten werden muß. Ordnen Sie nun die Sache in möglichster Schnelligkeit und Stille. Hören Sie! Geben Sie mir Ihre Wagen erwartet Sie, um Sie nach Luxemburg zu fahren. Meinem Hauptmann der Garde ist Befehl erteilt, Sie im Karpatidenparks zu erwarten. Gott sei mit Ihnen!“

Er bot ihr wieder den Arm und führte sie, wiederum ohne ein Wort zu sprechen, durch die Galerie zurück.

In einem Vorzimmer warteten die Damen und Pagen der Prinzessin. Sie wußten nicht recht, was sie von ihrer Gebieterin denken sollten. Ihre Augen strahlten vor Freude und waren doch rot umrandet.

Zwischen zwei gewaltigen Karpatidenfiguren stand Herr von Lauzun. Er sagte so laut, daß die Garde es hören konnte:

„Ich bin vom König beauftragt worden, königliche Hoheit zum Wagen zu begleiten.“

Die große Mademoiselle drückte fest seine Hand.

„Der König hat seine Einwilligung gegeben.“

In ihrer Ueberraschung verhielt sich Lauzun ruhig und förmlich und sah gar nicht erst aus, als die Prinzessin die Damen und Pagen bedeutete, in einiger Entfernung auf sie zu warten.

„Sie sind nicht erstaunt?“ fragte sie.

„Ich war darauf vorbereitet, daß der König zugehen würde, daß er weder von der Königin noch von Monsieur registriert wird.“

Die Antwort wirkte auf die tieferröthende Dame abblühend und ernüchternd.

Sie sagte: „Seine Majestät sagte, daß er die Sache in möglichster Schnelligkeit geordnet sehen möchte.“

„Mag sein. Aber Seine Majestät liebt auch die Mäßigung. Ich gehs heute zum König, danke ihm für die Ehre, die er mir erwiesen hat, und spiels mit ihm wie gewöhnlich. Nur durch solches Auftreten zeige ich mich der hohen Ehre würdig, die Sie mir widerfahren lassen. Morgen werde ich mich mit Ihrer Erlaubnis im Palais Luxembourg einfinden, wo große Cour abgehalten wird. Ich habe schon alles angeordnet.“

„Der König sprach aber auch den Wunsch aus, daß alles in der Stille vor sich gehen solle.“

„Er will nicht haben, daß seine nahe Verwandte den Glanz entbehren soll, auf den sie nach ihrer Herkunft Anspruch erheben darf. Dafür stehe ich ein.“

Erzählend die große Mademoiselle der sichere und halb abweisende Ton, in dem ihr Beistehler sprach, merkwürdig berührte, war sie doch so entzückt von dem Ergebnis ihrer Unterredung mit dem Könige, daß ihre Verstimmung bald verschwand war. Sie hing ihren Träumen nach, während

sie sich von Herrn von Lauzun zum Wagen begleiten ließ, und sprach mit ihren Damen kein Wort. In ihren Hermelinmantel gehüllt, sah sie während der Fahrt vom Louvre nach ihrem Palais still da und gab sich ganz den Gedanken an die Zukunft hin.

### XIII.

Der Hauptflügel des Palais Luxembourg lag wie ausgestorben da. Die Fenster waren dicht verhangen. Die Witwe Gastons von Orleans, Margarete von Lothringen, die Stiefmutter der großen Mademoiselle, that, als ob sie heute nicht zu Hause wäre.

Um so mehr Leben und Bewegung herrschte dafür in dem sonst so stillen nördlichen Flügel des Schlosses, in dem die große Mademoiselle wohnte.

Hier gab es zwar auch an gewöhnlichen Tagen Leute genug: Ehren Damen, Kammerjungfern, Kammerjunker, Stallmeister und Wagen. Aber es herrschte kein frisches Leben. Wie halb im Schlaf schliefen die Bediensteten durch die hellen Gemächer mit den weißen Wänden und den bunten Gobelin tapeten in gutem italienischen Renaissancestil, schlenderten durch die Galerien und stiegen gemächlich die ziemlich schmalen Wendeltreppen hinauf und herunter.

Fräulein von Montpensier empfing zwar auch Besuche, wenn sie in Paris war, aber es kamen zumeist alte Herren, Bekannte aus der Zeit der Fronde, mit altmodischen Schnauzbärten und schmalen, schwarzen Perücken ohne schwellende Locken, älteste Damen, die ihre Sprache noch mit italienischen Worten spickten und längere und engere Kleider trugen, als die neue Mode forderte.

Heute aber, an dem kalten, stillen Dezembertag, kam eine hohe Karosse nach der anderen in den Schloßhof herein.